

OP ART

17. Februar – 20. Mai 2007

WANDTEXTE

EINFÜHRUNG

Zu Beginn der 1960er Jahre formiert sich mit Op Art und Kinetik eine Kunst mit starkem Interesse am Objektiven und dem wissenschaftlichen Experiment. Fasziniert von den physikalischen Gesetzen des Lichts und der Optik verschreibt sich die Op Art der Untersuchung visueller Phänomene und Wahrnehmungsprinzipien. Die Täuschungsmöglichkeiten des Auges auslotend, setzen die Künstler auf die gezielte Irritation. Eine ganze Generation von Künstlern stellt sich die Aufgabe, eine Kunst zu schaffen, die sich nicht fixieren lässt und somit dem dynamischen Geist der Zeit gerecht werden soll. Rückblickend berichtet die britische Protagonistin der Op Art Bridget Riley von der enthusiastischen Suche nach dem Neuen und von der „kaum mehr vorstellbaren Radikalität“, welche die jungen Künstler zur Innovation geradezu drängt. Dies lässt die Op Art zu einer revolutionären Kunst in revolutionärer Zeit werden, die weit mehr umfasst als die viel beschworene „Attacke auf das Auge“.

Sehen in Bewegung

Die Op Art spielt mit den sensorischen Voraussetzungen des Betrachters. Sie ist eine Kunst, die das Auge mit voller Absicht überlastet. Aus dieser Überforderung entstehen Effekte wie Kontrastwirkung, Überstrahlung, Nachbild, das Gefühl räumlicher Bewegung, Farbwirkungen, die aus einem Schwarzweißbild ein farbiges machen, wobei die Farbe nur scheinbar existiert und eigentlich in der Wahrnehmung des Betrachters erzeugt wird. Die Strategien der Op Art verhindern eine Adaptierung des Auges und schalten sich zwischen Sehen und Verstehen. Die Op Art lässt uns Dinge sehen, die gar nicht da sind, und leistet auf diese Weise Bewusstseinskritik. In einem sich selten stabilisierenden, prozesshaften Sehen entfaltet sich die Idee, dass das reine Sehen eine Illusion bleiben muss.

Das offene Kunstwerk

Der neue Künstlertypus, der stärker einem Wissenschaftler gleicht als dem begnadeten Genie, hat von Beginn an den Betrachter auf dem Plan. Viel stärker als in traditionelleren Kunstformen soll dieser an Bildern, Räumen und Objekten beteiligt sein. Die Op Art ist eine Kunst in engem Kontakt zum Alltag, eine Kunst, die keine Vorkenntnisse verlangt, die einfach und für jedermann zu verstehen ist. Im Zentrum der Ausstellung stehen so neben großen Bildformaten neun die Sinne gänzlich in Besitz nehmende spektakuläre Rauminstallationen, die teilweise erstmals seit den 1960er Jahren wieder zu sehen sind. Die Interaktion zwischen Werk und Betrachter gipfelt in

Installationen, die letztlich nicht nur physikalische Wirkungen entfalten, sondern auf das gesamte Bewusstsein wirken. „So ist Kunst nicht Gegenstand, sondern Erlebnis“, hat Josef Albers, einer der großen Väter der Op Art, einmal erklärt.

Die internationale Bewegung

Gegen Ende der 1950er Jahre etabliert sich die Op Art als internationale Bewegung mit west- und osteuropäischen wie nord- und lateinamerikanischen Künstlern, ihr Siegeszug soll bis zur Mitte der 1960er Jahre andauern. Nahezu überall schließen sich die Künstler zu Gruppen zusammen: die GRAV (Groupe de Recherche d'Art visuel) und die Equipo 57 gründen sich in Paris, die Gruppo N in Padua, die Gruppo T sowie die Gruppo MID in Mailand und in Deutschland Zero mit ähnlichen Zielen. Somit ist die Op Art eine der wenigen Kunstrichtungen mit wahrhaft globaler Verbreitung innerhalb unterschiedlichster politischer und kultureller Kontexte. Gegen Ende des Jahrzehnts ist die Op Art jedoch das Opfer der eigenen Popularisierung in Form von massentauglichen Grafiken und modischem Dekor geworden. Die Ausstellung richtet den Blick auf eine Bewegung, deren elementarer Beitrag zur Kunst der Moderne bis heute stark unterschätzt wird, aber weit in das 21. Jahrhundert vorausweist. Alles ist möglich hinter dem Augenscheinlichen.

LICHTKINETIK

Die Wirkung von Farbe, Licht und Bewegung ist das Hauptexperimentierfeld der Künstler der 1960er Jahre. Licht und Materie, Materie und Licht werden aus den unterschiedlichsten Perspektiven betrachtet und erprobt. Entsprechend finden in dieser Zeit die Kinetik und insbesondere die Lichtkinetik nach ersten Gehversuchen in den 1930ern hier ihren Höhepunkt. Der Aufbruch zu etwas Neuem war charakteristisch für die 1960er Jahre, in denen eine ganze Generation auf der Suche nach technischer und vor allem auch gesellschaftlicher Veränderung war. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in den Motiven, Medien und Materialien der Op Art. In Kombination mit dem Licht entsteht eine Vielzahl von ungeheuer eindrücklichen Arbeiten mit starker suggestiver Wirkung auf den Betrachter. Er erfährt – ähnlich wie im Dunkel eines Kinoraums – eine besondere Konzentration seiner Wahrnehmung, die das zentrale Thema der Op Art darstellt.

Die Lichtkinetik versammelt Licht- und Bewegungsobjekte mit einer ganzen Bandbreite von Effekten: Formen sind im ständigen Werden und ständiger Veränderung begriffen. Lichtboxen, selbst leuchtende und illuminierte Objekte operieren mit immateriellen Farben und Projektionen oder dem Widerschein der Farbe im Raum, mit Licht- und Schatteneffekten und mit Bildteilen, die sich in verschiedenen Geschwindigkeiten bewegen. Sie vereinen das Moment der tatsächlichen Bewegung des Betrachters mit der Bewegung des Objektes und bringen so die Zeit ins Spiel. Die beinahe körperlich erfahrbare Wirkung kulminiert schließlich in Environments oder Ambienti, wie dem Ambiente stroboscopico 4 (1967/2007) von Davide Boriani oder Gabriele Devecchis Strutturazione a parametri virtuali (1969/2007), in die der Betrachter völlig eintaucht.

„Jedes kinetische Kunstwerk ist wie ein lebendiges Wesen zu verstehen“, konstatiert der belgische Künstler Pol Bury. Die verwendeten Materialien entsprechen meist dem alltäglichen Standard der 1960er Jahre, ihre Konstruktionen erzeugen zum Teil äußerst fragile Arbeiten, deren Funktion sehr leicht aus dem Gleichgewicht geraten kann. Heute erfordern diese Arbeiten eine besondere Vorsicht im Umgang. Um diese Arbeiten „am Leben zu erhalten“, und das für eine längere Zeit, können sie in einer Ausstellung nur in begrenzter Dauer in Betrieb sein. Bitte haben Sie dafür Verständnis, dass sie in ihrer Einzigartigkeit und ihrem Vermögen zur Faszination auch besonderer Umsicht und Pflege bedürfen.

Vorführzeiten

Zu jeder vollen Stunde ist das gesamte Kabinett mit allen Werken für eine halbe Stunde in Betrieb. Danach ist eine Pause von dreißig Minuten erforderlich.